Nr. 181. Elfter Jahrg. Sonnabend, 30. Juni 1866.

Erscheint: Täglich früh 7 Uhr.
Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 13.
Anzeig. in dies. Blatte finden eine erfolgreiche Verbreitung.
Auflage: 13,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeldlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Zur Nachricht.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Quartals-Abonnement auf unser Blatt, das jetzt in einer Auflage von

13,000 Exemplaren

erscheint. Wir ersuchen um rechtzeitige Bestellung desselben in Dresden in unserer Expedition, Marienstraße Nr. 13, in und außerhalb Sachsen bei den zunächst gelegenen k. Postämtern.

Wenn durch die Zeitverhältnisse namentlich **nach auswärts** manche Störung in der Zustellung des Blattes vorkam, so wird dies vorübergehend und die regulären Postverbindungen hoffentlich bald wieder im Gange sein. Wir erwarten daher bezüglich der Versendung durch die k. Postanstalten nachsichtsvolle Beurtheilung und werden, was an uns liegt, nichts versäumen um pünktliche und rasche Beförderung des Blattes zu vermitteln.

Expedition der Dresdner Nachrichten.

Dresden, den 30. Juni.

— Mit welcher weisen Fürsorge unsere Armenversorgungsbehörde jetzt zu Werke geht, um mit Rath und That da einzugreifen, wo Hülfe und Unterstützung vonnöthen, zeigt sich abermals in schönster Weise dadurch, daß sie jetzt einem Theile der in Bedrängniß gerathenen Bevölkerung zu Antonstadt Gelegenheit geben wird, sich ein billiges und nahrhaftes Mittagessen zu verschaffen. Es wird versuchsweise in der Kinderbesserungsanstalt, Louisenstraße Nr. 53, eine **Volksküche** mit folgenden Einrichtungen getroffen werden: Alltäglich Mittags zwischen 12 bis 1 Uhr wird daselbst, so weit der Vorrath reicht, die Speise in Portionen à eine Kanne gutes Gemüse mit Fleisch gleichwie in der Altstädter Speiseanstalt **nur gegen Marken** ausgegeben. Die Marken von weißem Blech, „S. M. Antonstadt-Dresden" bezeichnet, sind zum Preise von je 1 Ngr. 2 Pf. bei Herrn Kaufmann Sperco (Alaunstraße 24), Herrn Kaufmann Adler (Oppelstraße 8), Herrn Musikalienhändler Brauer (Hauptstraße 31), welche gütigst den Verkauf übernommen haben, käuflich zu erlangen. Auch werden die Marken der Altstädter Speiseanstalt bei der Volksküche angenommen. Im Locale der letzteren selbst kann ein Markenverkauf, sowie eine Ausspeisung an Ort und Stelle wegen ermangelnden Raumes nicht stattfinden. Der Tag der Eröffnung dieser Volksküche wird nächstens bekannt gemacht werden, und da dieses Unternehmen lediglich im Interesse der unbemittelten Einwohnerschaft zu Milderung des Nothstandes und zur Förderung des guten Gesundheitszustandes ins Werk gesetzt worden ist, so ist von der nie ermüdenden Milde und Wohlthätigkeit unserer Mitbürger zu erwarten, daß sie die Speisemarken entweder zur directen Vertheilung an Bedürftige oder zur Abgabe an die Armenvorsteher behufs der Vertheilung ankaufen. Wenn man erwägt, daß unsere Armenversorgungsbehörde gerade jetzt ganz besonders von Hülflosen in Anspruch genommen wird, so ist um so eher zu hoffen, daß Leute von Mitteln die Volksküche und somit Bedürftige, namentlich verschämte Arme nach Kräften unterstützen werden.

— Die in einer unserer vorwöchigen Nummern erwähnte Hauscollecte für den internationalen Verein zur Verpflegung kranker und verwundeter Soldaten nimmt einen in ihren Resultaten ganz erfreulichen Fortgang. Größere und kleinere Geldspenden, von zehn Thalern bis zum Neugroschen zu, nicht minder die Einlieferung größerer und kleinerer Paquete Wäsche und Verbandzeug legen Zeugniß davon ab, daß der Zweck des Vereins in allen Schichten der Dresdner Bevölkerung richtig aufgefaßt wird. Jedermann, fast ohne Ausnahme, ja selbst der notorisch Unbemittelte giebt gern sein Scherflein dazu her, wo es gilt, seinen kranken oder verwundeten Nebenmenschen die nöthige Labung zu bereiten. Wir könnten mancherlei erzählen von einzelnen wohlthuenden Zügen, wie sehr menschliches Mitgefühl gerade in dem von der schweren Zeit zumeist betroffenen Gewerbe- und Arbeiterstande ausgebildet ist. Für heute beschränken wir uns darauf, dies nur im Allgemeinen dankbarlichst anzuerkennen.

— **Nach vierundzwanzig Jahren.** Eine sonderbare Geschichte ereignete sich dieser Tage; trotz aller Kriegsunruhen läßt sie uns auch einmal wieder in das alltägliche, gemüthliche Familienleben zurückschauen. In einer kleinen Stadt unweit der Residenz feierte vor beinahe 25 Jahren der dasige Bürgermeister sein 25jähriges Jubiläum als solcher, er war seiner Tüchtigkeit wegen immer wieder zum regierenden Oberhaupt der Stadt gewählt worden. Das Jubiläum wurde solenn gefeiert. Die ganze Patrizierschaar war in voller Gala erschienen und fröhlich kreiste der Becher um die reich besetzte Tafel. Man hatte zwar am Festtage dem Jubilar nicht durch weißgekleidete Mädchen Blumen auf den Weg gestreut, aber es fehlte nicht an Morgenständchen, Gratulationen von Deputationen, Freunden, Bekannten von in- und auswärts, an „Hurrah's, Hochs!", an Toasten und langen und kurzen Reden ernsten und heiteren Inhalts. Aber die Bürgerschaft hatte auch in Anbetracht dessen, daß der Herr Bürgermeister sehr gern schnupfte, ihm als Erinnerungszeichen an den Festtag eine goldene Dose verehrt. So saßen sie heiter bei Tafel, die Freuden des Tages neigten sich bald zu Ende. Da ließ der Jubilar die mit frischem Tabak zum ersten Mal gefüllte goldene Dose die Runde machen. Man schnupfte, bewunderte die schöne Arbeit, die Sorte des Tabaks 2c. Endlich kam die Dose auf ihrem ewigen Rundgange auch an einen mit reich vergoldeter Civiluniform bekleideten alten Herrn, der sich mit seinem Nachbar in ein tiefes Gespräch über einige wichtige Tagesfragen verwickelt hatte. Nachdem er einige Prisen aus der Dose genommen, mit ihr lange gespielt, wurde auch die Dose vergessen. Der Spätabend war da, Alles brach auf, man verabschiedete sich und am andern Tage war's im Städtchen so ruhig, wie ehedem. Aber die Dose war weg. Der Bürgermeister suchte und suchte, schimpfte und fluchte — sie war weg und blieb weg! Wer hat die Dose? Doch nur einer von den geladenen Gästen — aber diese zu fragen, das konnte, ohne zu beleidigen, nicht geschehen. Der Bürgermeister ballte die Faust in der Tasche vor Wuth — aber er schwieg und er hatte sich über die Dose nur ein Paar Stunden besitzmäßig freuen können. Vierundzwanzig Jahre vergingen. Fast Alle, die an jener Festtafel vor einem Vierteljahrhundert gesessen, waren verstorben, selbst der Bürgermeister hatte längst das Zeitliche gesegnet. Ein Bewohner der Residenz ist Erbe eines der Herren geworden, der damals mit an jener Festtafel gesessen. Er hat auch Mobiliar und Kleider mitgeerbt, unter anderen Sachen auch eine goldbordirte Civiluniform, die wohl seit jenem Jubiläum ruhig im Kasten gelegen. Endlich wird sie ans Tageslicht gefördert, um unter den Hammer des Auctionators zu wandern. Zuvor aber sollte sie gesäubert werden. Da findet sich in der Schoßtasche eine goldene Dose vor. Es war das Ehrengeschenk des Bürgermeisters, welches der damalige, nun längst seit zwei Decennien verstorbene Inhaber des Fracks im Laufe des oben erwähnten, tiefen Gesprächs mit dem Nachbar, an Nichts weiter denkend, eingesteckt und so darauf vergessen, die Uniform ruhig Abends ausgezogen, in den Schrank gehängt und wahrscheinlich nie wieder angezogen hatte. Die Dose ist nunmehr den entfernten, noch lebenden Erben des Bürgermeisters zugeschickt worden und zwar in einem Packet per Post, auf welchem die Adresse stand: „Herrn N. N. in N. Beigehend ein Packet, 29 Thaler werth, gezeichnet: Nach 25 Jahren!"

— Gestern, am Feste Petri-Pauli, fand Vormittag 9 Uhr in der hiesigen katholischen Hofkirche für die königl. preußischen Truppentheile katholischer Confession Gottesdienst (Messe mit Predigt), vom königl. preußischen Feldprediger abgehalten, statt. Die Kirche war fast in allen Theilen von Militär gefüllt. Während des Gottesdienstes waren Gewehre und Gepäck auf den Plätzen um die Kirche herum in Pyramiden 2c. aufgestellt.

— Beim Fleischermeister Günther auf der Pirnaischen Straße schoß gestern Abend der daselbst im Quartier liegende Soldat im Hofe mehrere Male blind. Der Quartiergeber brachte dies zur Anzeige, worauf die Arretur des Soldaten erfolgte. Das zahlreich sich ansammelnde Publicum wollte wissen, es sei auf Herrn Günther geschossen worden, was vollständig unbegründet ist. Das Schießen ist wie gesagt blind gewesen und scheint nur ein Amüsement des Soldaten gewesen zu sein.

— Welch' sonderbare Nachrichten auswärtigen Zeitungen jetzt aus Dresden geliefert werden, davon enthält wiederum die „Schl. Ztg." einen neuen Beweis, welcher von hier unterm 21. Juni geschrieben wird: „Seit vier Wochen essen wir hier Commisbrod, aber auch das ist nicht mehr zu haben, denn die Landleute bringen nichts mehr zur Stadt, weil sie selbst zu viel Einquartierung haben." Es mag richtig sein, daß „Commisbrod" jetzt hier „nicht mehr zu haben" ist; allein dafür ist an anderem guten Brode und sonstigen Lebensmitteln bis jetzt, Gott sei Dank, noch kein Mangel hier zu bemerken gewesen; die Preise dafür sind allerdings nicht unerheblich gestiegen. „Commisbrod" haben übrigens die „Landleute" auch früher nicht zur Stadt gebracht.

— Dieser Tage hielten sich hier zwei Mitglieder der Gesellschaft Jesu (Jesuiten) auf; dieselben widmen sich zunächst den verwundeten katholischen Mannschaften in den Lazarethen. Das königl. preuß. Ministerium des Cultus sah sich durch die Bereitwilligkeit derselben, ihre diesfallsigen Dienste zu leisten, in der Obsorge für den katholischen Theil der Armee wesentlich unterstützt, und wurde der Eintritt der Patres, denen bei wachsendem Bedürfniß noch mehrere nachfolgen werden, amtlich durch den Grafen Stolberg-Wernigerode (protest.) vermittelt. — Unseres Wissens ist auch die kaiserl. königl. österreich. Armee von einzelnen Jesuiten, als Feldkaplänen, begleitet.

— Ein schon hoch betagter Fischermeister wurde gestern nahe dem Palaisgarten und dem Elbufer erhängt aufgefunden.

— Die „Augsburger Zeitung" bringt die Nachricht, daß Ihre Majestät die Königin Amalie von Sachsen nebst Familie das Schloß Weilburg bei Wien beziehen werde. Dasselbe ist Eigenthum des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich und zeichnet sich durch seine reizende Lage im Helenenthale aus. —

— Wie wir hören, ist vorgestern Nachmittag Herr Polizeidirector Schwauß zum Herrn Civilcommissar von Wurmb vorgeladen und seines Amtes enthoben worden. Eine gleiche Maßnahme soll den Herrn Geh. Regierungsrath Häpe und den Herrn Polizeirath Pickart getroffen haben. Sämmtlichen Herren ist zugleich bedeutet worden, Dresden und das Königreich Sachsen binnen 24 Stunden zu verlassen. Ebenso ist das sächsische Kriegsministerium aufgehoben und Herr Kriegsrath Mann seines Amtes enthoben worden.

— Auch am Dippoldiswaldaer Platz Nr. 7 hat Herr Riemer Ernst Gottschall eine Annahmestelle für Charpie und reine Leinwand für verwundete und erkrankte Soldaten errichtet.

— Im Interesse des Dresdner Publikums wollen wir darauf aufmerksam machen, daß an den sämmtlichen Aus- und Eingängen zur Stadt südöstlich am linken Elbufer (Ziegelschlag, Rampescher Schlag, Pirnaischer Schlag 2c. 2c.) nach 10 Uhr Abends Niemand mehr in die Stadt passiren darf. Es sind vielfach Spaziergänger und über diese Grenzen hinaus Wohnende in große Verlegenheit gerathen, wenn sie Abends nach 10 Uhr in die Stadt zurückkehren oder in derselben noch etwas verrichten wollten, aber der Eingang wurde unter keiner Bedingung gestattet, und Manche sahen sich genöthigt, Nachtquartier unter freiem Himmel bei Mutter Grün zu suchen.

— Am 28. langte von Dresden der Johanniter-Ritter Graf Kleist in Leipzig an, um als Vertreter seines bekanntlich der Pflege verwundeter Krieger sich widmenden Ordens Rücksprache mit dortiger aus 5 Stadträthen und 5 Stadtverordneten bestehenden Lazareth-Commission zu nehmen. Er bezeichnete das hier zu errichtende Militärlazareth als ein internationales, d. h. als ein solches, welches der Wiederherstellung der Krieger ohne Rücksicht auf ihre Nationalität geweiht sei und sprach die Hoffnung aus, daß betreffendenfalls auch Oesterreich sich auf diesen Standpunkt stellen werde. Es würde der Stadt Leipzig jede mögliche Erleichterung gewährt werden, wie denn auch zur Krankenpflege Diakonissinnen (deren 400 für die preußische Armee aus den Klöstern berufen sind) angestellt werden sollen.

— In einer hiesigen Restauration in der Wilsdruffer Vorstadt hob vorgestern Nachmittag die königliche Polizeidirection mehrere Herren auf, die sich dort bei dem bekannten Pharaospiel amusirten. —

— In dem Städtchen Zwenkau hat sich am vergangenen Sonntag ein entsetzliches Unglück zugetragen. Drei junge Leute im Alter von 19 bis 21 Jahren, Schuhmachergesellen, sind beim Baden in der Elster ertrunken. Zwei derselben sind Brüder; der Dritte war die einzige Stütze seines alten Vaters. Der Versuch, den jüngeren Bruder, der durch Ausrutschen im Sande bereits dem Ertrinken nahe war, zu retten, kostete dem älteren Bruder das Leben, während der dritte der jungen Leute ebenfalls bei dem Versuche, seine Freunde zu retten, den Tod fand.

— Am 28. Mittags schlug der Blitz in das mit Stroh gedeckte Wohnhaus des Stadtgutsbesitzers Buhlig in Wilsdruff; dasselbe brannte infolge dessen sammt den noch vorhandenen Getreidevorräthen nieder. Leider ist hierbei der Verlust zweier Menschenleben zu beklagen. Buhlig selbst sowie die Ehefrau des Oeconomen Pietzsch aus Wildberg, welche mit ihren beiden Kindern zum Besuche anwesend war, wurden vom Blitze getödtet. Wunderbar ist die Rettung des jüngsten Kindes der Pietzsch. Dasselbe lag gerade an der Brust der Mutter und ist ohne alle Verletzung geblieben; das ältere, im sechsten Jahre stehende Kind, wurde von den herumgeflogenen Kalkstücken erheblich, jedoch nicht lebensgefährlich im Gesicht verletzt. Bald darauf schlug der Blitz in den Thurm der hiesigen Begräbnißkirche, jedoch ohne zu zünden.

— Am Montag gegen Mittag hatten die Truppen bei Durchsuchung des Zeughauses die allbekannte große Kanone genannt „faule Grete", entdeckt und auf dem Platz vor der Entbindungsanstalt gefahren. Sie wurde hier von vielen Hunderten bewundert und Viele stiegen auf ihr herum, um sie genauer zu sehen. Das colossale und imposante Geschütz trägt ein Rohr von 12—15' Länge und bedeutender Stärke, im Ganzen mehr von Mörser- als kanonenartigem Ansehen, von dicken eisernen Reifen dicht aber ungleich umgürtet. Die Mündung zeigte den Umfang eines gewöhnlichen Suppentellers und große eiserne Ringe waren angebracht, um das Rohr regieren zu lassen. Die Lafette war überaus hoch und von gewaltiger Länge, die Inschriften in Mönchsschrift sind schwer zu entziffern. Diese Kanone soll vor 300 Jahren in einem Kriege mit Schweden erbeutet worden sein.

— **Oeffentl. Gerichtsverhandlung** vom 29. Juni. Nur Einspruchsverhandlungen sind es, die den Richter beschäftigen. Die erste Sache ist eine Ehrenkränkungsklagsache, die zwischen Karl Wilhelm Strauß zu Löbtau und Karl Dankegott Beuner in Stetzsch spielt. Ersterer ist der Kläger, Letzterer